Deutschland

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **49 (1993)**

Heft 4

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Deutschland

Sprachliche Minderwertigkeitskomplexe in den neuen deutschen Bundesländern

Sachsen wollen besser Hochdeutsch sprechen lernen, sie schämen sich des «Sächselns». Dies dürfte auch für die Thüringer gelten, aber aus diesen Mundarten ist ja die neuhochdeutsche Schriftsprache erwachsen. Ein anderes Problem wäre in der Zukunft interessant. Könnte es nicht dazu kommen, daß man wieder Lust für die Mundart bekommt? Wird man dann nicht nach noch sächselnden Opas und Omas suchen und die alte, wenig geliebte Mundart in Kursen lehren? Das Niederdeutsche, eigentlich eine eigenständige Sprache, die einstmals im Mittelalter im Nord- und Ostseeraum eine angesehene Verkehrssprache war, ist gegenwärtig auf dem Aussterbeetat. In Hamburg bietet die Volkshochschule Kurse für Plattdeutsch an, die auch von Zugezogenen besucht werden.
In den neuen Bundesländern sind die schlesischen Mundarten westlich der Neiße ein Gegenstand, über den man nicht gerne spricht. Strenggenommen fängt das «Gebirgsschlesische» bereits in der sächsischen Lausitz an. Der letzte Überrest von Niederschlesien, der unter deutscher Souveränität verblieben ist, ist Görlitz und Umgebung. In alten «DDR»-Mundartkarten wurde dieser Landstrich einfach dem Obersächsischen zugeordnet.
Als die «Wende» in der ehemaligen DDR begann, zeigten die Görlitzer sofort «schlesische Flagge». Obwohl sie betonten, daß damit keine Grenzfragen verbunden sind, wurde es ihnen von der kurzfristigen ersten demokratischen «DDR»-Regierung verübelt. Klagen über Dresdener Zentralismus scheinen gelegentlich auf. Weiterhin wurde die verflossene «DDR» auf jakobinische Manier regiert. Die alten Länder wurden durch unorganische «Bezirke» ersetzt, die den französischen Departementen ähnelten.

Ludwig Schlögl

Buchbesprechung

BROCKHAUS-ENZYKLOPÄDIE in 24 Bänden. 21. Band: *Sr–Teo.* 19., völlig neu bearbeitete Auflage. Verlag F.A. Brockhaus, Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich 1993. 736 Seiten mit 359 farbigen Abbildungen, 266 Schwarzweißabbildungen, 422 z.T. farbigen Zeichnungen sowie 18 Karten und zwei Stadtplänen. Schwarzer Halblederbeinband mit rotem Buckramleinen, rotem Rückenschild, Kopfgoldschnitt, Goldprägung und laminiertem dunkelrotem Schutzumschlag. Format 18,5x24,7x6 cm. Preis: 198,– Fr.

Durch das Alphabet bedingt, liegt ein inhaltlicher Schwerpunkt dieses Bandes im Bereich des öffentlichen Lebens, z.B. in Stichwörtern wie «Staat», «Stadt», «Statistik», «Steuern», «Strafrecht», «Straße», «Streik» und «Tarifvertrag».
Neu aufgenommene Begriffe, die in der vor etwa einem Vierteljahrhundert erschienenen alten *Brockhaus-Enzyklopädie* noch nicht zu finden sind und damit den Wandel der Zeit dokumentieren, sind beispielsweise «Staatsschuldbuch», «Stadtbaukunst», «Stadtzeitung», «Staffelpreise», «Standardmodell», «Stand der Technik», «Stereomikroskop» oder «Stiftung Jugend forscht», «Studentenpresse», «Subventionsbetrug»,